

DER PLATOW Brief



EXKLUSIV-RECHERCHEN AUS DEN TOP-ETAGEN

Nr. 140 | Montag, 3. Dezember 2018

HIGHLIGHTS HEUTE

Chemie/Pharma – Eldorado für Cyber-Kriminelle _____	2
Autoindustrie – Charmeoffensive für Trump _____	3
Banken – Ver.di setzt den ersten Stich im Tarif-Gefecht _	3
Deutsche Metropolen – Sorgen um Stuttgart _____	4

TOP-THEMA

Poker um Nord/LB – Helaba lauert geduldig im Hintergrund

GREMIENSITZUNG AM MONTAG – Am heutigen Montag (3.12.) treffen sich die Gremien der **Nord/LB**, um sich über die eingegangenen Offerten der verbliebenen vier Finanzinvestoren **Cerberus, Apollo, Advent** und **Christofferson, Robb & Co.** zu beugen. Begeisterung dürften die Angebote bei den Nord/LB-Eignern allerdings kaum auslösen. Auch das Cerberus-Gebot, so ist zu hören, soll nicht gerade berauschend sein. Mit dem vom Nord/LB-Haupteigentümer Land Niedersachsen (59,13%) offerierten Minderheitsanteil, aus dem sie nur schwer wieder herauskommen, wollen sich die Finanzinvestoren dem Vernehmen nach nicht abspesen lassen. Dennoch deutet einiges darauf hin, dass die Nord/LB-Träger das Bieterfeld zunächst weiter eingrenzen, wahrscheinlich auf Cerberus und Apollo als Ersatzkandidat.

Aufmerksam beobachtet wird der Hannoveraner Bieterprozess auch von der **Helaba**, die sich bereits am 13.11. gegen eine verbindliche Offerte für die Nord/LB entschied. Gleichwohl werben die Frankfurter mit Rückendeckung durch **DSGV-Präsident Helmut Schleweis** hinter den Kulissen weiterhin für ihr Modell einer Fusion von Nord/LB und Helaba, das bislang aber auf den Widerstand der niedersächsischen Sparkassen stößt. Denn die Helaba fordert von den niedersächsischen Sparkassen, die mit 26,36% zweitgrößter Nord/LB-Anteilseigner sind, die Übernahme des in Hessen und Thüringen bewährten Verbundmodells, das auf eine enge Haftungsgemeinschaft zwischen Landesbank und Sparkassen hinausläuft. Wichtigste Klammer des Verbundmodells ist ein gemeinsamer Notfallfonds, der mit 550 Mio. Euro dotiert ist, von denen 460 Mio. Euro bereits eingezahlt sind. Dieser Notfalltopf, mit dem Landesbank und Sparkassen füreinander einstehen, verschafft der Helaba erhebliche Ratingvorteile.

Finanzieren will die Helaba die Fusion mit der Nord/LB über ihre satte Eigenkapitalquote von 15,5%, die bei einem Zusammenschluss mit den Hannoveranern auf 14% absinken würde. Das würde dem fusionierten Institut aber immer noch

ein auskömmliches Rating garantieren. Diese Rechnung geht aber nur auf, wenn sich die niedersächsischen Sparkassen auf das hessische Verbundmodell einlassen und die Schiffsrisiken der Nord/LB weitgehend abgeschirmt werden. Um die widerstrebenden niedersächsischen Sparkassen doch noch ins Boot zu bekommen, dürfte es vor allem auf den Einfluss der Landesregierung in Hannover ankommen, die mit Finanzminister **Reinhold Hilbers** den AR-Chef der Nord/LB stellt. ■

Allianz-Strategie – No Risk, no Fun

BÄTES NEUER PLAN IST GANZ DER ALTE – Viel Freude hatten die in diesem Jahr wenig verwöhnten **Allianz**-Aktionäre mit ihrem Papier auch nach dem Strategie-Update vom Freitag nicht. Was Vormann **Oliver Bäte** auf dem Kapitalmarkttag vorgestellt hat, entsprach weitgehend den Erwartungen (s. PLATOW v. 12.11.). Auch wenn im Vorfeld einige Anleger auf Überraschungen in Form von Übernahmeankünftigungen gehofft hatten, blieb der kühle Rechner Bäte bei seinem Rezept und lässt sich von Markterwartungen oder einzelnen Investoren nicht treiben. Angesichts hoher Unternehmenspreise und weiterhin schwierigen Marktbedingungen für Versicherer, bestimmt nicht das Schlechteste.

Auf der Agenda bis 2021 steht stattdessen eine Optimierung der IT sowie der Produktpalette. Das soll Kosten senken. Ein europäischer Kfz-Direktversicherer macht den Anfang. Das Modell ist ausbaufähig. Bei den Finanzziele sind ebenfalls nur überschaubare Schritte geplant. Ausgehend von 11,1 Mrd. Euro operativem Gewinn, der 2018 aber schon übertroffen wird, soll der Gewinn in den kommenden drei Jahren im Schnitt um 4% p. a. zulegen. Das klingt ebenso wie das Ziel von 13% Eigenkapital-Rendite, die schon vor vier Jahren erzielt wurde, oder die Ankündigung weiterer Aktienrückkäufe wenig sexy, muss aber auch erst einmal geschafft werden. ■

CDU-Vorsitz – In Hamburg haben Delegierte das Sagen

NUR UMFRAGEN SEHEN VORSPRUNG FÜR AKK – **Friedrich Merz** braucht wenig Schlaf und das ist gut so. Seit Wochen hetzt er durchs Land, um auch bei den kleinsten CDU-Verästelungen noch persönlich vorzusprechen. Nach den Regional-Konferenzen, deren letzte am Freitag in Berlin stattfand, und den separaten Vorstellungsrunden etwa vor wenigen Tagen bei der Senioren-Union oder den in der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung versammelten Vertriebenen, sind bis zum ▶

Parteitag am 7.12. in Hamburg jetzt auch noch eine Reihe von Interviews geplant. Nach Merz' Blitzstart liegt **Annegret Kramp-Karrenbauer** laut jüngster ARD-Umfrage insgesamt wie auch bei CDU-Anhängern mit deutlich ausgebautem Vorsprung vor Merz. Doch entscheiden werden die nach Hamburg entsandten Delegierten. Hier gibt es im Vorfeld bereits Festlegungen für Merz. Auch die Regionalkonferenzen haben einen Vorteil für den eloquenten Kandidaten mit der schärferen Abgrenzung zu **Angela Merkel** ergeben. Wenn die Hoffnung der Konservativen aufgeht und der abgeschlagen auf Rang drei liegende **Jens Spahn** kurz vor Hamburg zurückzieht und seine Unterstützer komplett Merz zufließen, könnte Merz sogar als klarer Sieger durchs Ziel gehen.

Die Hoffnungen der Wirtschaft ruhen vor allem deshalb auf Merz, weil Kramp-Karrenbauer in bester Tradition Merkels mit Plus-Rente, längerem Arbeitslosengeld II und Öko-Themen immer noch lieber am linken Rand fischt. Die Kritik an Merz von Seiten seiner Stammklientel ist allerdings vernehmbar. Hinter der Hand kreiden ihm Unternehmenschefs strategische Fehler an, die ihn am Ende den Sieg kosten könnten. Sein Hin und Her bei der von ihm erst gut geheißenen europäischen Arbeitslosenversicherung hat darüber hinaus seinem konservativen Image geschadet. Unnötig war auch die ohne Not vom Zaun gebrochene Mittelschicht-Debatte.

Am meisten aber schmerzen die Nadelstiche Kramp-Karrenbauers, die als graue Maus unter zwei Profilierungs-Experten und gefühlte Erbin Merkels zu Beginn der Kandidaten-Kür spät aus den Startblöcken gekommen ist. Ihr Argument, dass Merz die Partei vor Jahren im Stich gelassen habe und im Unterschied zu ihr kaum operative Verantwortung innehatte, kann Merz nicht so ohne Weiteres ausräumen. Wer auch immer in Hamburg siegt, Merz oder AKK – eine vorzeitige Ablösung von Merkel als Kanzlerin wird es allen Spekulationen zum Trotz nur einvernehmlich mit der amtierenden Merkel geben. Auch in der Union sind Königinnen-Mörder nicht sehr beliebt. ■

Chemie/Pharma – Hier tobt die Cyber-Spionage besonders heftig

ES BLEIBT NOCH VIEL ZU TUN — Der deutschen Chemie- und Pharmabranche steht eine schwere Zukunft bevor. Sieben von zehn Industrieunternehmen (68%) sind nach Angaben des Digitalverbands **Bitcom** 2016 und 2017 Opfer von Sabotage, Datenklau oder Wirtschaftsspionage geworden. Über alle Industrien hinweg betrug der Gesamtschaden in diesem Zeitraum über 43 Mrd. Euro. Der Umfrage zufolge wurden drei von vier Chemie- und Pharmaunternehmen (74%) Opfer solcher Angriffe. Es folgen gleichauf die Automobilbranche (68%) und der Maschinen- und Anlagebau (67%), dicht dahinter die Hersteller von Kommunikations- und Elektrotechnik (63%).

Die Ergebnisse decken sich mit der erst jüngst veröffentlichten Studie „Innovationsindikatoren Chemie 2018“ des Branchenverbands **VCI**. Digitale Anwendungen sind in der deutschen Chemieindustrie schon beachtlich verbreitet.

Mehr als 80% der Unternehmen haben zuletzt digitale Anwendungen im Produktions- und Vertriebsnetz eingesetzt. Nach Einschätzung von VCI-Geschäftsführer **Johann-Peter Nickel** planen die meisten Chemieunternehmen einen intensiveren Einsatz digitaler Lösungen. Dabei verschweigt er nicht die Herausforderungen und den Handlungsbedarf der Branche. Der intensivere Einsatz digitaler Technik gehe einher mit höheren Sicherheitsanforderungen für den Datenschutz, insbesondere bei kleineren und mittleren Unternehmen. Derweil sind große Unternehmen schon lange betroffen. Nach Ansicht von **BASF** habe sich die Bedrohungslage dahingehend verändert, dass Angreifer sich besser organisieren, ausgereifere Techniken verwenden und über weit mehr Ressourcen verfügen. Ein Blick in den jüngsten Geschäftsbericht von **Bayer** zeigt, dass auch bei den Leverkusenern die Vertraulichkeit von Daten von elementarer Bedeutung ist. Dort wird im Chancen- und Risikobericht die Informationstechnologie noch mit der mittleren Risikoklasse bewertet. Das könnte sich bald ändern. ■

Dt. Familienversicherung setzt sich mit IPO unter Druck

WACHSTUMSTEMPO MUSS ZUNEHMEN — In ungemütlichen Börsenzeiten wagt die **Deutsche Familienversicherung (DFV)** nun endgültig den Sprung aufs Börsenparkett, nachdem Anfang November der erste Versuch scheiterte (s. PLATOW v. 15.10.). Wenn am morgigen Dienstag (4.12.) das erst 2007 gegründete Insurtech im Prime Standard der Frankfurter Börse erstmals gehandelt wird, werden neben dem im März neu aufgestellten Vorstand mit Gründer **Stefan Knoll** an der Spitze auch der Aufsichtsrat sowie die gesamte Belegschaft mit etwa 100 Mitarbeitern vor Ort sein. Der Unternehmenssitz liegt nur einen Steinwurf entfernt von der Börse. Wenn nichts „weltbewegendes“ im Konflikt Russland/Ukraine sowie im Handelsstreit USA/China passiert, so ein DFV-Sprecher optimistisch, sollte die Erstnotiz der DFV-Aktie nicht unter zwölf Euro liegen. Die DFV hat nach deutlichen Abstrichen beim Preis im zweiten Anlauf und inkl. Platzierungsreserve nach letzten Informationen 4,37 Mio. Aktien zu je zwölf Euro untergebracht. Damit fließen gut 52 Mio. Euro in die Kassen der Frankfurter. Der Freefloat liegt bei 17%.

Mit dem Börsengang setzt sich die DFV gleich doppelt unter Druck. Neben der regelmäßigen Kundenpflege und -akquise muss das Management künftig auch die Aktionäre bedienen. Allein die **VPV Lebensversicherung** hat sich für 25 Mio. Euro DFV-Aktien gesichert und hält damit 15,6% an der Gesellschaft. Wie bereits berichtet, will DFV-Lenker Knoll das Geld aus dem Börsengang zur Finanzierung des Wachstums verwenden. In diesem Jahr wird der Versicherer nach eigenen Angaben bei den Beitragseinnahmen voraussichtlich um über 4% auf 75 Mio. Euro ggü. dem Vj. wachsen. Die Grundlage dafür sind über 450 000 (2017: 420 000) Policen, die der Versicherer nach unseren Informationen per Jahresende erreichen wird. Erste Nagelprobe für den Aktienkurs werden die 2018er-Hj.-

Zahlen. Diese legt die Deutsche Familienversicherung just am Tag des Börsendebüts vor. Fortan muss die Gesellschaft dann quartalsweise berichten. Langfristig entscheidend wird aber die Neuausrichtung und Strategie des voll digitalisierten Versicherers sein. Sich dabei wie bisher hauptsächlich auf Kranken- und Pflege-Zusatzversicherungen zu konzentrieren, wird den Aktionären auf Dauer nicht gefallen. Zudem muss Vormann Knoll die Wachstumsraten bei Kundenbestand, Anzahl der Policen und Prämieinnahmen deutlich erhöhen. ■

Wie Deutschlands Autohersteller Trump besänftigen wollen

AM DIENSTAG ZUM RAPPORT IM WEISSEN HAUS — Nach dem Verlust des Repräsentantenhauses bei den US-Zwischenwahlen und der Ankündigung von **GM**-Chefin **Mary Barra**, mehrere Werke in den USA schließen zu wollen, braucht **Donald Trump** dringend Verhandlungserfolge im Zollstreit. Am Rande des G20-Gipfels in Buenos Aires verhandelte der US-Präsident mit Chinas Staats- und Parteichef **Xi Jinping** über eine Beilegung des Handelskonflikts der beiden größten Volkswirtschaften. Neuen Schwung will Trump auch in die zuletzt stockenden Gespräche mit den Europäern über die von ihm angedrohten Autozölle bringen. Für kommenden Dienstag (4.12.) hat Trump deshalb führende Vertreter von **Daimler**, **VW** und **BMW** ins Weiße Haus eingeladen. Der US-Präsident weiß um den Einfluss der mächtigen Autolobby in Deutschland auf die Politik in Berlin und Brüssel, den er offensichtlich für seine Zwecke nutzen will. Es ist denn auch kein Zufall, dass BMW und VW nur wenige Tage vor dem Treffen mit Trump auf der Automesse in Los Angeles ankündigten, neue Werke in den USA bauen zu wollen. VW will in den USA künftig auch Elektroautos fertigen und BMW plant eine neue Produktionsanlage für Motoren und Getriebe. Die Gastgeschenke aus Deutschland, mit denen die Autohersteller gut Wetter im Weißen Haus machen wollen, dürften Trump sicher gefallen, sind sie doch auch Futter für seine Kampagne gegen Barras geplante Werksschließungen. Für die deutschen Hersteller wären Autozölle in den USA ein herber Rückschlag, den sie unbedingt verhindern wollen. Denn die in einer teuren Transformation befindliche deutsche Autoindustrie hat derzeit an vielen Fronten zu kämpfen. ■

Ver.di macht den Banken schon mal die Tarifrunde auf

6% MEHR LOHN STÖSST AUF REALITÄT — Bevor es in der Weihnachtszeit zu besinnlich wird, präsentiert **Ver.di** den Arbeitgebern des privaten und öffentlichen Bankensektors die Wunschliste für die Tarifrunde 2019, die am 15.2. in Berlin startet. Darauf fordert sie für die rd. 200 000 Angestellten 6% mehr Gehalt für zwölf Monate sowie konkrete Maßnahmen gegen hohe Arbeitsbelastung (sechs Entlastungstage) und mehr Weiterbildung. Übertarifliche Bezahlungen sollen entsprechend

dynamisiert werden. Was aus Sicht von Ver.di begründete Ansprüche angesichts der für Mitarbeiter aufreibenden Konsolidierung der Branche mit Filialschließungen und Angst vor Jobverlust sind, fällt beim **Arbeitgeberverband des privaten Bankgewerbes** auf unfruchtbaren Boden.

Niedrigzinsen, Regulatorik und die hohen Kosten fürs digitale Kundengeschäft engten den Verteilungsspielraum der Privatbanken deutlich ein, hält **Deutsche Bank**-Vize **Karl von Rohr** seinem Ver.di-Verhandlungspartner **Christoph Meister** entgegen. Derartige Gehaltsforderungen suggerierten, dass es in der Branche ebenso gut laufe wie in der Industrie. Das sei aber mitnichten der Fall, betont der Arbeitgebervertreter. Die Wertschöpfung im Finanzwesen stagniert seit Jahren. Kosten und Erträge sind schwer unter Druck. Ein Tarifabschluss wie in anderen Wirtschaftszweigen sei daher vollkommen unrealistisch. Überdies, merkt von Rohr an, zahle das Bankwesen schon heute überdurchschnittlich und hielte trotz Kostendisziplin an der menschlichen Ausführung einfach zu digitalisierender Tätigkeiten, insbesondere im Privatkundengeschäft, fest. Politische Instabilität, Protektionismus und die abkühlende Konjunktur schweben zusätzlich als Damoklesschwert über dem Bankgeschäft, was die Geberlaune weiter dämpft. Somit kündigt sich ein erstes spannendes Tarifgefecht für 2019 an. ■

Spielwaren – Mit der Lizenz zum Gelddrucken

MERCHANDISING IST GEFRAGT WIE NIE — Mit dem Advent hat auch der Countdown für die ertragreichste Zeit im Spielwarengeschäft begonnen. Bis Heiligabend strömen wieder Verwandte und Bekannte zu Hauf in die Kaufhäuser oder klicken sich durch die Internet-Portale, um für die lieben Kleinen ein spielerisches Präsent zu besorgen. Im Überfluss des Dargebotenen wird gerne zu Artikeln mit Wiedererkennungswert gegriffen. **Disney**-Motive, Kinderklassiker wie Biene Maja, Buch- und Kinohits wie Harry Potter, Star Wars, **Pixar**-Animationen und die **Marvel**-Comic-Helden oder auch die Dauerbrenner **Legó** und **Playmobil** – sie alle senden dem ziellos suchenden Kunden Anreize, die höherpreisigen Spielsachen herkömmlichen Toys vorzuziehen. Ihre Anziehungskraft macht lizenzierte Spielwaren deshalb auch bei uns zu einem wichtigen Element für Industrie und Handel. Zwar ist nicht jede Lizenz ein Goldesel, doch den Umsatz treiben viele Artikel dennoch durch ihre Verbindung zu bekannten Unterhaltungslieblichen.

Und so läuft das Geschäft mit den Lizenzen heute blendend. Ihre Bedeutung wird in Zukunft noch zunehmen, sind sich Marketing-Experten einig. Mit einem erwarteten Wachstum von 14% bis 2020 entwickeln sich Lizenzspielwaren global wesentlich dynamischer als Spielzeuge ohne Lizenz. Deshalb wird ihr Anteil am Gesamtmarkt auch zulegen. 2017 gaben die Deutschen für Spielzeug insgesamt den Rekordwert von 3,2 Mrd. Euro aus. Das ist fast 1 Mrd. Euro mehr als im Jahr 2007. Ein Grund ist der Run auf Merchandise-Artikel. Deren ökonomischer Bedeutung wird auch auf der Nürnberger Spielwarenmesse im ►

kommenden Jahr (30.1. bis 3.2.) Rechnung getragen: Mehr Fläche und Präsenz für die lukrativen Geschäftstreiber. Erstmals wird es auf der 70. Ausgabe der Spielefachmesse so genannte „LicenseTalks“ geben, in denen Kenner der Lizenzbranche an den ersten drei Messetagen über aktuelle Themengebiete sprechen und weltweite Trends vorstellen. Insiderwissen ist in dem Geschäft bares Geld, verlangen Lizenzgeber doch bis zu 15% des erzielten Umsatzes. Auf das falsche Merchandise zu setzen, kann empfindlich teuer werden, zumal die Lizenzgebühren i. d. R. vorab bezahlt werden. Eine gründliche Marktrecherche ist also Pflicht. Erfolg garantiert aber auch sie nicht, da Lizenzen frühzeitig gekauft werden müssen und Trends vergehen. Im ansonsten gesättigten Spielwarenmarkt überzeugen sie dennoch mit Wachstumspotenzialen. ■

DEUTSCHLANDS METROPOLREGIONEN

STUTT GART WIRD LEIDEN — Anders als etwa in Großbritannien mit London oder Frankreich mit Paris haben es in Deutschland Immobilieninvestoren gleich mit sieben sich mehr oder weniger dynamisch entwickelnden Metropolregionen zu tun: im Norden Hamburg, dann Berlin, im Westen Köln und Düsseldorf, in der Mitte Frankfurt, weiter südlich Stuttgart und schließlich München. Die Perspektiven der Immobilienmärkte, die sich derzeit auf Höchstniveau bewegen, sind nicht in allen Fällen eine sichere Bank. Experten machen sich vor allem Sorgen um Stuttgart. Die hohe Abhängigkeit von der Automobilindustrie (**Daimler**) und deren Zulieferbetrieben könnte sich als sehr verhängnisvoll herausstellen. Die gesamte Branche steckt mitten im Strukturwandel. Der Verbrennungsmotor steht auf dem Prüfstand und gilt als Umwelt-sünder schlechthin. E-Mobilität und autonomes Fahren fördern den Auftritt völlig neuer Wettbewerber und kosten über kurz oder lang zigtausend Arbeitsplätze. Beides tangiert die Prosperität der Region und wird sich auswirken auf die Mieten und Kaufpreise für Wohnen und Gewerbe. Die besten Aus-sichten werden von den Professionals Berlin zugeschrieben. Schon heute sei die Hauptstadt führender Tech-Hub in Europa und sogar an London vorbeigezogen. Berlins Ruf als Magnet für die Jugend und als Brücke des Westens zum aufstrebenden Osten mit Polen, dem Baltikum und Russland komme dem Standort zugute. München und Hamburg würden ihre Position im Hochpreissegment zwar halten, aber keine großen Sprünge machen. Ebenso Düsseldorf und Köln. Frankfurt habe mit seiner hohen Abhängigkeit von den Banken und dem Fi-

nanzmarkt ein ähnliches Klumpenrisiko wie Stuttgart, werde aber vom Brexit profitieren. Außerdem habe es Rhein-Main in den zurückliegenden Jahren geschafft, seine Abhängigkeit von Banken und Börse zu reduzieren. So gilt Frankfurt heute als Hochburg der Anwälte, Berater und Wirtschaftsprüfer.

BEILAGEN

PLATOW EXTRA — Niedrige Zinsen, Aktien auf Talfahrt – Stiftungen müssen kämpfen, um ihre Zielrenditen zu erreichen.

PLATOW VERANSTALTUNGEN 2019 — Frühbucher zahlen je Tagung des PLATOW Teams **nur 150** statt 750 bzw. 890 Euro **bei Anmeldung bis zum 31. März 2019**. Vier Tagungen sind im Angebot: PLATOW InvestorenFORUM (29.5.), PLATOWFORUM Family Office (28.8.), PLATOWFORUM Beteiligungen (27.9.) und PLATOW StiftungsFORUM (20.11.). Füllen Sie den Kupon aus.

ZU GUTER LETZT

HSH Nordbank erwartet 2018 nun doch Gewinn

Nur wenige Tage nach dem Vollzug der Privatisierung hat die **HSH Nordbank** die Kündigung diverser Hybridinstrumente angekündigt. Was sich zunächst recht technisch anhört, hat jedoch folgenschwere Auswirkungen für das Institut sowie die Gläubiger der Hybridinstrumente. Denn die Gläubiger sind mit diesen Papieren an den HGB-Verlusten der HSH Nordbank beteiligt. Bis einschließlich 2020, zu diesem Zeitpunkt werden die Kündigungen der Hybridinstrumente wirksam, erwartet die HSH Nordbank einen „erheblichen Verlustvertrag nach HGB“. Alleine für 2018 wird ein Jahresverlust nach HGB in dreistelliger Millionenhöhe prognostiziert. Auch 2019 droht ein HGB-Verlust, der allerdings niedriger als im Vorjahr ausfallen soll. Somit dürften sich die HGB-Buchwerte der Stillen Beteiligungen für Wertpapiere zum Jahresende 2020 nur noch in einem Bereich um etwa 15% bewegen. Nach IFRS sieht die Rechnung für die HSH Nordbank hingegen ganz anders aus. Statt eines bislang für 2018 erwarteten Verlusts vor Steuern von 100 Mio. Euro winkt nun ein Gewinn.

„Allein eine Sorge zu benennen, ohne eine Lösung anzubieten, ist am Ende zu wenig.“

FRIEDRICH MERZ ZUM UMGANG DER POLITIK MIT DER FLÜCHTLINGSKRISE

Eine erfolgreiche Woche wünscht Ihnen
Das PLATOW Team

